

Name:	ZS Nr.	Bd	Vermerk:
Grunsky, Hans Alfred. Prof	1874	I	
katalogisiert Seite: 1 - 4			
Sachkatalog: NSDAP III - Verh. z. Geisteswiss.	Personen: Frank, Walter. Dr. Grau, Wilhelm. Dr. Grunsky, Hans Alfred. Prof. Rosenberg, Alfred. RMin. I " " " II - Frank		
katalogisiert Seite:			
Sachkatalog:	Personen:		
katalogisiert Seite:			
Sachkatalog:	Personen:		
katalogisiert Seite:			
Sachkatalog:	Personen:		

Aktenvermerk

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 3857/67	Best. ZS 1874
Rep. ✓	Kat. v. Her.

Betr.: Besuch bei Professor Hans (Hans Alfred) Grunsky in Sibich-
hausen am 19. Oktober 1959

G.'s Vater war Musikwissenschaftler in Stuttgart, hat sich um die Durchsetzung der Musik Bruckners und Wagners verdient gemacht und einige Symphonien Bruckners bearbeitet. G. ist seit dem 15. Lebensjahr gelähmt, kann nicht stehen und nicht gehen. Geboren 1902, machte er das Abitur vorzeitig 1919, studierte in Tübingen Philosophie, Mathematik und Religionswissenschaft, promovierte 1923. Mit Alfred Lorenz (Sohn Ottokars d. Ä., Vater Ottokars d. J.), der ursprünglich Dirigent in Coburg war, und Otto Baensch arbeitete er dann zusammen in München an dem Thema Formentheorie. Seine Bruckner-Arbeit wurde 2 1/2 Jahre von der Notgemeinschaft finanziert, die in den Akten befindliche Ablehnung bezieht sich auf eine Verlängerung.

Bei Ottokar Lorenz' Promotionsfeier lernte G.'s erste Frau Walter Frank kennen. Frank selbst suchte G. erstmalig am 1. Januar 1935 auf: Ottokar Lorenz habe auf ihn hingewiesen, er brauche junge Wissenschaftler für sein in der Gründung stehendes Institut, darunter auch einen Philosophen, für welche Wissenschaft Frank eine fast mystische Ehrerbietung hatte.

Für Frank wie auch für G. bestand der Fehler des NS darin, daß der Geist und die Wissenschaft zu kurz kämen. So war es etwa Franks Vorsatz, ein Pendant zu Hitler auf geistigem Gebiet zu werden, sonst würde aus der Bewegung nichts werden. Gegen Hitlers Ressentiment gegen das Geistige anzusetzen, war im Innersten das Anliegen Franks und seiner Leute. Hitler war der große "Trommler" (so von Frank Hunderte von Malen gesagt), demgegenüber Frank in einem absoluten Treueverhältnis stand, dessen politische Linie er voll und ganz anerkannte, allerdings eben mit der in dem Wort "Trommler" liegenden Einschränkung. Der Traum seines Lebens sei es gewesen, einmal von Hitler empfangen zu werden, was nie der Fall gewesen ist. Als Schmeling (wohl nach seinem Sieg über Joe Louis) eine Audienz bei Hitler erhielt, schrieb Frank in einem Brief an Hitler sinngemäß: Sie haben einen Boxer empfangen. Wäre es nicht möglich, daß Sie sich auch einmal eine Stunde für den deutschen Geist freimachen und einen deutschen Wissenschaftler empfangen?

G. betreute seit 1935 in München den Pfänder-Lehrstuhl, als Pfänder wegen Erreichens der Altersgrenze emeritiert worden war. Im Juni 1937 wurde er Ordinarius (allerdings nur persönliches Ordinariat), gewiß auf Betreiben Franks, der damals noch die Macht hatte, Lehrstühle zu verteilen (z. B. auch Botzenhart). Es war Franks Ziel, eine Gruppe junger Gelehrter zu sammeln, die dann später die Lehrstühle beziehen sollten. Dabei sah es Frank als seine Aufgabe an, über die Geschichte hinauszugreifen und der gesamten Geisteswissenschaft einen Platz im neuen Staate zu schaffen, damit auch der Geist mitbaue an diesem neuen Staate. Mit einem nämlichen Motiv will auch G. in das Reichsinstitut eingetreten sein: veranlaßt nämlich durch seine Beschäftigung mit Platon, wie dieser auf Sizilien an seinem Staatsideal gebaut hatte.

G. war von Kuhn (Talmudismus-Vortrag) beeinflusst worden, als er sich damals Arbeiten zur Judenfrage zuwandte. Als Kuhn seine formale Untersuchung durchführte, ging G. jene Parallele zu Spinoza auf. Heute würde er seine damaligen Arbeiten als übertrieben bezeichnen, indem er damals einen Aspekt verallgemeinert hatte. - Nach einem Jahr Forschungsauftrag teilte er Frank mit, daß bei seinem Thema die ganze Philosophiegeschichte in Bewegung käme. Deshalb wurde Ende 1936 oder Anfang 1937 aus seinem Forschungsauftrag eine neue philosophiegeschichtliche Betrachtung von den Anfängen an. Nach einem weiteren Jahr ist er dann an Jakob Böhme hängengeblieben; sein Buch über Böhme ist 1956 erschienen.

1944 wurde G. von seinem Münchner Lehrstuhl entfernt. Der SD eröffnete ihm damals direkt: er sei der letzte Mann von Frank, die Machtkonstellation habe sich jedoch nun ganz und gar geändert, also müsse er gehen.

Krieck kam wohl vom Dozentenbund her; er sei nie mehr gewesen als ein wild gewordener Volksschullehrer. Dagegen habe Bäumler doch ein anderes Format gehabt. Bäumler und Frank konnten sich gegenseitig auf den Tod nicht leiden. Die Ernennung Bäumlers zum Ehrenmitglied im Reichsinstitut war nur Taktik von Frank, indem Bäumler damit lahmgelegt werden sollte. Mit Urban dagegen stand Frank sich anfangs ganz gut, später hat er sich allerdings auch mit ihm verkracht (wie eigentlich beinahe mit allen - zuletzt sogar auch

mit Nicolai -, da er nun einmal ständig einen Feind und einen Kampf benötigte). Mit Rosenberg stand Frank zwar äußerlich 1935 noch gut, innerlich hat er Rosenberg jedoch stets abgelehnt. Er hat Rosenberg immer als typischen Journalisten bezeichnet, der von der Wissenschaft keine Ahnung hatte. Auch in der Zeit, als Frank Hauptlektor für Geschichte bei Rosenberg war (das dortige Hauptlektorat für Philosophie, in dem G.'s Verbindung zum Amt Rosenberg bestand, war ihm auch von Frank vermittelt worden), hat er stets über ihn gespottet: z. B. einmal über einen Anruf Hagemeyers, es sei ebenso eine Geschichte der Päpste von einem Ranke erschienen, er, Frank, möchte sich das doch einmal ansehen, man habe im Amt Rosenberg das Gefühl, daß das Buch verboten werden müßte. Spott hatte Frank auch von Anfang an über Rosenbergs Chiemsee-Projekt einer Hohen Schule: sie projektierten den Bau, wo aber wären die Leute dafür? (Dagegen ging Frank immer vom Persönlichen aus, suchte seine Leute mit einem ausgesprochenen Spürsinn für sich regende geistige Kräfte und vertraute ihnen dann voll und ganz, ließ sie ohne Weisungen selbst schaffen und auch ohne Rücksicht auf die Zeit.) Frank war schon deshalb Rosenbergs Antipode, da er bis zu seinem Ende religiös geblieben ist. Die Bibel, einschließlich des Alten Testaments, war für ihn immer eine große Sache. Rosenberg war daher für ihn ein Nihilist, seelisch substanzlos. (Auch gegen Grau hat Frank nur den politischen Katholizismus bekämpft.)

Schröder sei Frank treu ergeben gewesen, sein Hauptmitarbeiter, ein guter Charakter.

Die SS stand dem Reichsinstitut wohl von Anfang an nicht sehr freundlich gegenüber. In seiner Auseinandersetzung mit Heydrich im Fall Eckhardt sei Frank ausgesprochen mutig gewesen: seine Frau habe damals "das Köfferchen bereits gepackt gehabt".

Grav: Es war Franks Fehler, daß er Grav als viel zu jungen Mann so exponierte. Grav war viel zu unreif für eine solche Position: sie ihm zu geben, war das Schlechteste, was man ihm antun konnte. Das war also die Schuld des Chefs, Franks. Grav habe aus seinem Katholizismus nie einen Hehl gemacht. Z. B.: sein scharf verzeichnetes Humboldt-Buch (seine Theorie: der eigentliche, richtige Antisemitismus war katholisch, mit der Aufklärung verfiel man deshalb dem jüdischen Einfluß).

Pleyers Rednerwirkung war gewaltig. G. bezeichnet ihn als einzigen Redner, der Hitler hätte schlagen können, wozu noch kam, daß Pleyer Geist hatte. Seine Zuhörer waren stets fasziniert.

Stedings Grundgedanke: Deutschland geht an der Neutralität zugrunde, es hieße Stellung beziehen.

Franks Schlußbrief will G. noch eruieren. (Tenor: Er hätte sein Leben darauf gestellt, für Adolf Hitler zu kämpfen, daher nun Schluß.) Beachte die Theatralik jenes Selbstmordes, die Rolle der Frau, die ihrem Mann nie korrigierendes Regulativ war, sondern ihn nur in Weihrauchdampf hüllte. (Frank hatte G. 1943 oder 1944 ein versiegeltes Aktenpaket anvertraut, da er sich von der SS, Rosenberg usw. verfolgt fühlte. Dies ist ihm bei Auslagerung zu Freunden abhanden gekommen; deshalb wohl Bruch von Seiten Frau Franks, als diese es vor ca. vier Jahren zurückverlangte.)

Botzenhart war schwer Tb-leidend.

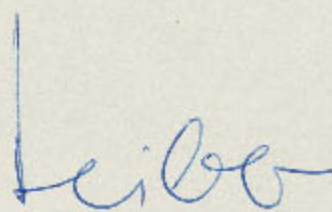
Bogner war zuletzt in Straßburg, floh von dort vor den Amerikanern, war nach Kriegsende Altphilologe im Maulbronner Seminar und ist 1948 an Krebs gestorben.

Hoberg: im Krieg vermißt.

Kuhn soll heute einen Lehrstuhl in Heidelberg haben.

Adresse Ottokar Lorenz: Wuppertal-Elberfeld, Weststr. 28.

München, den 21. Oktober 1959



(Dr. H. Heiber)

3725
SPEZIAL-POST